

# Gedichte.

Erster Theil.



## Die schöne Müllerin.

(Im Winter zu lesen)

### Der Dichter, als Prolog.

Ich lad' euch, schöne Damen, kluge Herrn,  
 Und die ihr hört und schaut was Gutes gern,  
 Zu einem funkelnagelneuen Spiel  
 Im allerfunkelnagelneusten Stil;  
 Schlicht ausgedrechselt, kunstlos zugestutzt,  
 Mit edler deutscher Roheit aufgeputzt,  
 Keck wie ein Bursch im Stadtsoldatenstrauß,  
 Dazu wol auch ein wenig fromm fürs Haus;  
 Das mag genug mir zur Empfehlung sein,  
 Wem die behagt, der trete nur herein.  
 Erhoffe, weil es grad' ist Winterzeit,  
 Thut euch ein Stündlein hier im Grün nicht Leid;  
 Denn wißt es nur, daß heut' in meinem Lied  
 Der Lenz mit allen seinen Blumen blüht.  
 Im Freien geht die freie Handlung vor,  
 In reiner Luft, weit vor der Städte Thor,  
 Durch Wald und Feld, in Gründen, auf der Höhn;  
 Und was nur in vier Wänden darf geschehn,  
 Das schaut ihr halb durchs offne Fenster an,  
 So ist der Kunst und Euch genug gethan.  
 Doch wenn ihr nach des Spiels Personen fragt,  
 So kann ich euch, den Musen sei's geklagt,  
 Nur eine präsentiren recht und echt,  
 Das ist ein junger, blonder Müllersknecht;  
 Denn ob der Bach zuletzt ein Wort auch spricht,  
 So wird ein Bach deshalb Person noch nicht.  
 Drum nehmt nur heut' das Monodram vorlieb:  
 Wer mehr gibt als er hat, der heißt ein Dieb.  
 Auch ist dafür die Scene reich geziert,  
 Mit grünem Sammet unten tapezirt;  
 Der ist mit tausend Blumen bunt gestickt,  
 Und Weg und Steg darüber ausgedrückt.  
 Die Sonne strahlt von oben hell herein

Und bricht in Thau und Thränen ihren Schein,  
 Und auch der Mond blickt aus der Wolken Flor  
 Schwermüthig, wie's die Mode will, hervor.  
 Den Hintergrund umkränzt ein hoher Wald,  
 Der Hund schlägt an, das muntre Jagdhorn schallt;  
 Hier stürzt vom schroffen Fels der junge Quell  
 Und fließt im Thal als Bächlein silberhell;  
 Das Mühlrad braust, die Werke klappern drein,  
 Man hört die Vöglein kaum im nahen Hain.  
 Drum denkt, wenn euch zu rau manch Liedchen klingt,  
 Daß das Local es also mit sich bringt.  
 Doch, was das Schönste bei den Rädern ist,  
 Das wird euch sagen mein Monodramist;  
 Verrieth ich's euch, verdürb' ich ihm das Spiel:  
 Gehabt euch wohl und amüsirt euch viel!

### **Wanderschaft.**

Das Wandern ist des Müllers Lust,  
 Das Wandern!  
 Das muß ein schlechter Müller sein,  
 Dem niemals fiel das Wandern ein,  
 Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,  
 Vom Wasser!  
 Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,  
 Ist stets auf Wanderschaft bedacht,  
 Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,  
 Den Rädern!  
 Die gar nicht gerne stille stehn,  
 Die sich mein Tag nicht müde drehn,  
 Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,  
 Die Steine!  
 Sie tanzen mit den muntern Reihn  
 Und wollen gar noch schneller sein,  
 Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust  
 O Wandern!  
 Herr Meister und Frau Meisterin,  
 Laßt mich in Frieden weiter ziehn  
 Und wandern.

### Wohin?

Ich hört' ein Bächlein rauschen  
 Wohl aus dem Felsenquell,  
 Hinab zum Thale rauschen  
 So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,  
 Nicht, wer den Rath mir gab,  
 Ich mußte gleich hinunter  
 Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter,  
 Und immer dem Bache nach,  
 Und immer frischer rauschte  
 Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?  
 O Bächlein, sprich wohin?  
 Du hast mit deinem Rauschen  
 Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen?  
 Das kann kein Rauschen sein:  
 Es singen wol die Nixen  
 Dort unten ihren Rhein.

Laß singen, Gesell, laß rauschen,  
 Und wandre fröhlich nach!  
 Es gehn ja Mühlenräder  
 In jedem klaren Bach.

**Halt!**

Eine Mühle seh' ich blicken  
 Aus den Erlen heraus,  
 Durch Rauschen und Singen  
 Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,  
 Süßer Mühlengesang!  
 Und das Haus, wie so traulich!  
 Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle  
 Vom Himmel sie scheint!  
 Ei, Bächlein, liebes Bächlein,  
 War es also gemeint?

**Danksagung an den Bach.**

War es also gemeint,  
 Mein rauschender Freund?  
 Dein Singen, dein Klingen,  
 War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!  
 So lautet der Sinn.  
 Gelt, hab' ich's verstanden?  
 Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?  
 Oder hast mich berückt?  
 Das möcht' ich noch wissen,  
 Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,  
 Ich gebe mich drein;  
 Was ich such' ist gefunden,  
 Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,  
 Nun hab ich genug;  
 Für die Hände, für's Herze  
 Vollauf genug!

### **Am Feierabend.**

Hätt' ich tausend  
 Arme zu rühren!  
 Könnt' ich brausend  
 Die Räder führen!  
 Könnt' ich wehen  
 Durch alle Haine!  
 Könnt ich drehen  
 Alle Steine!  
 Daß die schöne Müllerin  
 Merke meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!  
 Was ich hebe, was ich trage,  
 Was ich schneide, was ich schlage,  
 Jeder Knappe thut es nach.  
 Und da sitz' ich in der großen Runde,  
 Zu der stillen kühlen Feierstunde,  
 Und der Meister spricht zu allen:  
 Euer Werk hat mir gefallen;  
 Und das liebe Mädchen sagt  
 Allen eine Gute Nacht.

### **Der Neugierige.**

Ich frage keine Blume,  
 Ich frage keinen Stern;  
 Sie können mir nicht sagen,  
 Was ich erfür' so gern.  
 Ich bin ja auch kein Gärtner,  
 Die Sterne stehn zu hoch;  
 Mein Bächlein will ich fragen,  
 Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,  
 Wie bist du heut' so stumm!  
 Will ja nur eines wissen,  
 Ein Wörtchen um und um.

„Ja“ heißt das eine Wörtchen,  
 Das andre heißet „Nein“,  
 Die beiden Wörtchen schließen  
 Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,  
 Was bist du wunderbar!  
 Will's ja nicht weiter sagen,  
 Sag', Bächlein, liebt sie mich?

### **Das Mühlenleben.**

Seh' ich sie am Bache sitzen,  
 Wenn sie Fliegennetze strickt,  
 Oder Sonntags für die Fenster  
 Frische Wiesenblumen pflückt;

Seh' ich sie zum Garten wandeln,  
 Mit dem Körbchen in der Hand,  
 Nach den ersten Beeren spähen  
 An der grünen Dornenwand:

Dann wird's eng' in meiner Mühle,  
 Alle Mauern ziehn sich ein,  
 Und ich möchte flugs ein Fischer,  
 Jäger oder Gärtner sein.

Und der Steine lustig Pfeifen,  
 Und des Wasserrads Gebraus,  
 Und der Werke emsig Klappern,  
 's jagt mich fast zum Thor hinaus.

Aber wenn in guter Stunde  
 Plaudernd sie zum Burschen tritt,  
 Und als kluges Kind des Hauses  
 Seitwärts nach dem Rechten sieht,

Und verständig lobt den einen,  
 Daß der andre merken mag,  
 Wie er's besser treiben solle,  
 Geht er ihrem Danke nach –

Keiner fühlt sich recht getroffen,  
 Und doch schießt sie nimmer fehl;  
 Jeder muß von Schonung sagen,  
 Und doch hat sie keinen Hehl.

Keiner wünscht, sie möchte gehen,  
 Steht sie auch als Herrin da,  
 Und fast wie das Auge Gottes  
 Ist ihr Bild uns immer nah:

Ei, da mag das Mühlenleben  
 Wol des Liedes würdig sein,  
 Und die Räder, Stein und Stampfen  
 Stimmen als Begleitung ein.

Alles geht in schönem Tanze  
 Auf und ab, und ein und aus:  
 Gott gesegne mir das Handwerk  
 Und des guten Meisters Haus!

### **Ungeduld.**

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,  
 Ich grub' es gern in jeden Kieselstein,  
 Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet  
 Mit Kressensamen, der es schnell verräth,  
 Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:  
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar,  
 Bis das er spräch' die Worte rein und klar,  
 Bis er sie spräch' mit meines Mundes Klang,  
 Mit meines Herzens vollem, heißen Drang;  
 Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:  
 Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.